

# Reden ist Gold

Urs Kliby ist keiner, der etwas in sich hineinfrisst. Als Bauchredner spricht er sogar beim Einatmen. Der 67-Jährige musste viele Schicksalsschläge meistern – und strotzt trotzdem vor Energie.

TEXT: FABIAN ROTTMEIER, FOTO: SONJA RUCKSTUHL

**U**rs Kliby kann, was nur wenige können: lächelnd seine Zähne zeigen und gleichzeitig sprechen. Der Bauchredner aus St. Gallen hat diese Kunst mit seiner Eselpuppe Caroline in über 44 Jahren und bei 5500 Auftritten perfektioniert. Heute scheint sein Lachen noch breiter, die Zähne noch weisser als früher. «Ich geniesse jetzt alles noch mehr», sagt der 67-Jährige in einem Restaurant unweit seines Wohnortes Kreuzlingen. Während bei Caroline bloss alle paar Jahre der Mund aus Gazellenleder ersetzt werden muss, hatte er gleich mehrere Schicksalsschläge zu verkraften. 2004 zwei Schlaganfälle, 2013 Prostatakrebs, 2016 eine Herzoperation mit vier Bypässen. Hinzu kamen Haut- und Brustkrebs bei seiner Frau.

Das Erstaunliche: Im Gesicht sieht man ihm alles nicht an. Er sagt, gemäss seinem Arzt halte sein Herz noch 30 Jahre. Und wie sieht es bei Kliby und Caroline aus? «Solange wir 600 Leute zum Lachen bringen und Komplimente erhalten, mache ich weiter», sagt er. Einmal pro Woche tritt er noch auf, meist für Firmen oder an Privatansässen. Nach den Schlaganfällen hatte er sein Pensum auf zweimal wöchentlich halbiert. Er gab das Rauchen auf und stopft nun die 50 Franken für die «Stange» jeden Samstag in ein «Raucherkässeli». Er zückt sein Handy und rechnet die Summe aus: 33 800 Franken. Investiert hat er das Geld in zwei Designer-Stühle und in Ferien. Den Sommer verbringt er am liebsten mit seiner Frau in seinem «Wohnboot» auf dem Bodensee. «Ich geniesse, dass man dort vieles nicht tun kann und trotzdem das Wichtigste hat: Wasser, Strom, CD-Player, Computer und Küche.»

## Der Zwerchfellprofi

Der Mensch spricht beim Ausatmen, Bauchredner zusätzlich beim Einatmen. «Wer es das erste Mal versucht, hustet eine Weile.» Die Stimme steuert man mit dem Zwerchfell, «das ich so gut spüre wie andere ihren grossen Zeh». Urs Kliby hat auch im Gespräch einen langen Atem. Die Sätze sprudeln nur so aus ihm heraus. Er antwortet freundlich, offen und ausgiebig, nicht selten schmückt er seine Sätze mit einem zitierten Kompliment oder einer Zahl aus seiner Bilderbuchkarriere: 300 Auftritte auf Kreuzfahrtschiffen, 97 besuchte Länder, ein Bekanntheitsgrad von 98 Prozent

(Deutschschweiz), 862 Franken Trinkgeld als Kellner für einen wohlthätigen Zweck.

Auch wenn der fünffache Grossvater über Persönliches spricht, sind Zahlen im Spiel: Sein Herz sei maximal zu zehn Prozent durchblutet gewesen, als er 2016 ständig ausser Atem war. Während er sich von der Herzoperation schnell erholte, warfen ihn die Schlaganfälle aus der Bahn. Er hatte viele Wörter vergessen, und solche, die mit «S» begannen, konnte er kaum mehr aussprechen. «Das glaubt niemand, der es nicht selbst erlebt hat.» Das habe ihn, der sich als ungeduldig bezeichnet, fast wahnsinnig gemacht. Sechs Monate später stand er wieder auf der Bühne und nahm ein Jahr später eine CD auf. Er sagt: «Die beste.»

Angefangen hatte alles mit einem Auftritt an Silvester 1973 beim Männerchor-Silvester in Bazenheid. Bereits im Februar 1974 wurde er innert 28 Tagen 32 Mal gebucht. Er arbeitete damals bei den SBB am Billettschalter, wo er später Zolldeklarant wurde. Nachdem ihm dank der TV-Sendung «Teleboy» der Durchbruch gelungen war, kündigte er 1979.

## Kliby und das Bundesgericht

Als Kliebenschädel geboren, liess er sich 1988 in Kliby umbenennen. Er musste dafür bis vors Bundesgericht und machte dort geltend, dass er unter seinem Namen leide. Ein weiterer Grund: Der Künstlernamen Kliby bereitete auf Checks wiederholte Probleme. Bereits auf der Heimfahrt lief die Nachricht über die Namensänderung am Radio. «320 Zeitungen berichteten darüber. So viel Werbung hätte ich nie bezahlen können!»

Sind Sie eitel, Herr Kliby? «Zu Hause nicht, aber als Bauchredner schon.» Mit 60 glatzköpfig auf der Bühne stehen wollte er nicht und unterzog sich deshalb mit 43 einer Haartransplantation. «Sieht doch gut aus, nicht?»

Für die Zeitlupe-Fotos nimmt Urs Kliby sein Rollkofferli hervor. Inhalt: Erfrischungstücher, Autogrammkarten, ein Sackmesser, Bühnentexte, eine Brille, Stifte. Und Caroline mit ihren Augen aus Pingpongbällen. Bis heute gibt es von ihr drei Exemplare, eines davon liegt in einem Banksafe, alle wurden von Klibys Frau aus einem Kinderpyjama angefertigt. Kliby und Caroline posieren geduldig, aber als es für ein letztes Fotosujet nach draussen geht, sagt Caroline nach einigen Aufnahmen: «S isch chalt.» \*

